Die Europawahl als nächstes Ziel

Der Front National gibt sich einen neuen Namen und bleibt doch der alte

Von Pauline Houédé*

» Der Front National durchlebt seit der Präsidentschafts- und Parlamentswahl in Frankreich 2017 eine Phase der Neuordnung und rückläufiger Unterstützung. Doch die inzwischen in *Rassemblement National* umbenannte Partei hofft auf gute Zahlen bei der Europawahl im Mai 2019 – einer Abstimmung bei der sie mit Europakritik und restriktiver Flüchtlingspolitik punkten will.

Anderthalb Jahre nach der Präsidentschaftswahlen und den Wahlen zum französischen Abgeordnetenhaus ist der rechtsextreme Front National mit seiner Neuaufstellung beschäftigt und schlägt sich mit einer Reihe von Problemen herum.

Zur Erinnerung: Die französischen Wahlen 2017 haben die Parteienlandschaft grundlegend verändert. Die ehemals großen Parteien – die konservativen Republikaner und die Sozialistische Partei waren in der Stichwahl zur Präsidentschaftswahl nicht einmal mehr vertreten. Das Rennen wurde zwischen zwei Gegenkandidaten ausgemacht, die ungleicher nicht sein können: Emmanuel Macron, dem jungen Gründer der proeuropäischen und liberalen Bewegung *En Marche* und Marine le Pen, der Spitzenkandidatin des nationalistischen und fremdenfeindlichen *Front National*.

Der Front National ist nicht der Hauptgegner von Macron

Das Ergebnis für den FN war beachtlich: Am 7. Mai 2017, im zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahlen, gegen Emmanuel Macron, gewann der FN fast 34 % der Stimmen. Im ersten Wahlgang hatte der FN 21,3 % der Stimmen gewinnen können – ein Erdrutscherfolg für Marine Le Pen verglichen mit 17,9 % im ersten Wahlgang der Präsidentschaftswahl 2012. Dennoch konnte der FN dieses gute Ergebnis anschließend nicht nutzen, um die Partei weiter auf diesem starken Erfolgskurs zu halten. „Die Partei ist sehr geschwächt", diagnostiziert Gilles Ivaldi, Politikwissenschaftler, der sich auf den FN an der Universität Nizza-Sophia-Antipolis spezialisiert hat. „*La France Insoumise* und Jean-Luc Mélenchon hingegen sind die politischen Hauptgegner von Emmanuel Macron."

Das hat verschiedene Gründe: Zunächst den mangelnden Einfluss in der Assemblée Nationale. Mit acht Abgeordneten konnte der FN bei den Parlamentswahlen 2017 nicht die Schwelle von fünfzehn Sitzen erreichen, die für die Bildung einer Fraktion in der Nationalversammlung notwendig ist. Die Fraktionsstärke hätte ihm erlaubt, stärker auf die Agenda im Parlament einzuwirken, z. B. durch die Möglichkeit, Tagesordnungspunkte ins Parlament einzubringen oder mehr Redezeit zu haben. Sie hätte zudem auch klare materielle Vorteile mit sich gebracht. „Marine Le Pen hatte gedacht, sie könne auf ihren Erfolgen unter dem Mandat von François Hollande aufbauen und die notwendige Anzahl von Abgeordneten gewinnen", betont Gilles Ivaldi. Diese Hoffnung wurde enttäuscht. Der FN bleibt schließlich durch eine Art „cordon sanitaire", der von den anderen Parteien im Parlament eingehalten wird, isoliert.

* Pauline Houédé, Absolventin der Ecole supérieure de journalisme de Lille, lebt und arbeitet seit sieben Jahren in Deutschland, zwischen Berlin und Frankfurt. Sie arbeitet als Korrespondentin für die Wirtschaftszeitung *Les Echos*.

„Die anderen Fraktionen zögern weiterhin sehr, einen Änderungsantrag oder einen Gesetzentwurf der FN mit zu unterzeichnen“, beobachtet Jean-Yves Camus, Direktor des „Observatoire des radicalités politiques“ bei der Stiftung Jean-Jaurès. Doch wahr ist auch: der FN ist heute nicht nur mit acht Abgeordneten ohne Fraktionsstatus in der Nationalversammlung vertreten, sondern auch in neun Rathäusern und er hat trotz dieser überschaubaren Zahl seit seinem Einzug in das französische Parlament 1986 die politischen Debatten lautstark mit beeinflusst.

Interne Querelen

Interne Tubulenzen gab es auch: so schied Florian Philippot, die Nummer zwei des FN im September 2017 aus und gründete seine eigene Bewegung *Les Patriotes.* Und die Nichte von Marine Le Pen, Marion Maréchal, wichtige Identifikationsfigur für die jungen FN-WählerInnen und FN-Abgeordnete in Vaucluse zog sich ebenfalls aus der aktiven Politik zurück und gründete eine Schule für Politikwissenschaft namens *Issep*, die im September 2018 in Lyon ihre Pforten öffnete. Für Gilles Ivaldi dient die Schule für Politikwissenschaft vor allem der Strategie der 28-jährigen, auf verschiedenen Ebenen ein Bündnis mit der traditionellen Rechten einzugehen. Da es auf Ebene der Parteien bisher nicht möglich war, diese Annäherung und Zusammenarbeit zu erreichen, wolle Marion Maréchal die Verbindung zwischen rechts und rechts „in der Welt der Ideen und der Kultur“ herstellen, erklärt Ivaldi. Und auf lange Sicht „zurück zum FN mit einem Einflussnetzwerk, das es ermöglicht, mit dem gesamten rechtskonservativen Spektrum zu sprechen“.

Der FN vor Gericht

Ein weiterer Grund waren rechtliche und finanzielle Probleme. So muss sich Le Pen aktuell vor Gericht verantworten, denn der FN soll mit öffentlichen europäischen Finanzmitteln nicht zweckentsprechend für die Einstellung von parlamentarischen Assistenten ausgegeben haben – sondern stattdessen für das eigene feste RN-Personal. Der Schaden wird für den Zeitraum 2009–2017 auf 7 Mio. Euro geschätzt. Das geforderte Strafmaß ist beträchtlich: Marine Le Pen und ihre Unterstützer im RN, Louis Aliot und Nicolas Bay – möglicher Spitzenkandidat des RN zur Europawahl 2019 – sind wegen „Vertrauensbruch“ oder „Komplizenschaft bei Vertrauensbruch“ angeklagt und könnten bei einer Verurteilung mit einer Freiheitsstrafe von bis 3 Jahren und einer Geldstrafe von 375 000 Euro belegt werden.Der Partei wurden deshalb 2 Mio. Euro Fördergelder in diesem Jahr gestrichen. (1) „Die eigentliche Schwierigkeit des FN sind seine finanziellen Schwierigkeiten“, sagt Gilles Ivaldi. Die Partei hat deshalb eine Fundraising-Website gestartet. Es besteht dringender Bedarf: Die Partei braucht Geld, um ihren Wahlkampf für die Europawahlen im Mai 2019 zu führen.

Auch programmatisch hat der ehemalige *Front National* einen neuen Aufschlag gemacht – aus den Schwächen der Wahlen 2017 hat Le Pen ihre Lehren gezogen: „Marine Le Pen ist es nicht gelungen, den FN zur Mehrheitspartei zu machen. Bereits in der zweiten Runde der Präsidentenwahl war festzustellen, dass ihr ein wichtiges Fundament fehlt. Der FN leidet unter einem Mangel an Glaubwürdigkeit“, entschlüsselt Gilles Ivaldi. Durch den Regierungsstil unter Macron habe sich zudem die politische Agenda verschoben: „Die Themen, die die Debatte in Frankreich im vergangenen Jahr dominiert haben, sind soziale und wirtschaftliche Themen, während der Front National eher die Themen staatlicher Autorität und Einwanderung vertritt und darin stark ist“, sagt Ivaldi.

Entdämonisierung um Vertrauen zu gewinnen

Entsprechend bemüht sich Marine Le Pen, Tochter von FN-Gründer Jean-Marie Le Pen, um eine inhaltliche Modernisierung und Entdämonisierung der 1972 gegründeten, seit 1986 im Parlament vertretenen und seit 2011 von ihr geführten Partei . Bereits im März 2018 hatte sie bei einem Parteitag in Lille die Mitglieder zu Abstimmung über einen neuen Namen aufgerufen. Rund 81 % der Parteianhänger stimmten der Namensänderung von *Front National* (FN) zu *Rassemblement*

© shutterstock.com

Demonstration für den Front National

National – Nationale Sammlungsbewegung – zu. Le Pen erklärte, mit der Namensänderung schließe sich ein Kapitel der Parteigeschichte, aber nur, um ein anderes genauso glorreiches aufzuschlagen. Für eine programmatische und thematische Neuausrichtung gibt es gute Gründe, denn auch wenn das Wählerpotenzial des FN immer noch stabil bei etwa 10 Millionen Franzosen liege, wie Experte Jean-Yves Camus schätzt, so müssen neue Wählergruppen erschlossen werden, wenn der RN bei der nächsten Präsidentenwahl 2022 oder bei den Europawahlen 2019 erfolgreich sein will. Etwa 24 % aller Franzosen – immer noch eine beachtliche Zahl – unterstützen aktuell den *Rassemblement National* – das aber ist Rückgang von 9 Punkten innerhalb eines Jahres. (2) Noch gravierender ist, dass eine Mehrheit von 62 % aller Franzosen die Partei für eine reine Oppositions- und Protestpartei halten und ihr keine Regierungsfähigkeit zutrauen. Marine Le Pen will mit der Neuausrichtung mehr Glaubwürdigkeit und Wählbarkeit bei der bürgerlichen Mitte erzielen. Ohne dabei die extremen Wählergruppen zu verlieren – ob ihr das gelingt, ist abzuwarten. Für Gilles Ivaldi bleibt klar: „Der FN ist immer noch mit der extremen Rechten verbunden."

Europa nicht mehr bekämpfen, sondern übernehmen

Bei der Europawahl 2019 geht es deshalb nicht nur um Europa, sondern auch um ein klares innenpolitisches Signal. „Für den FN geht es um zwei Dinge: Es ist notwendig, die Partei zu revitalisieren und nach Möglichkeit an erster oder zweiter Stelle zu stehen, damit man weiterhin als die wichtigste Oppositionskraft in Frankreich gilt – vor *La France Insoumise* oder den Republikanern", erklärt Gilles Ivaldi. Europawahlen waren für diesen Zweck schon in der Vergangenheit gut geeignet – hier schneidet der FN traditionell gut ab: 1984 gelang Jean-Marie Le Pen zum ersten Mal der Einzug ins europäische Parlament mit zehn Abgeordneten. 2014 zog der FN als stärkste französische Partei mit 25,4 % in das Europäische Parlament ein.

Der RN wird auch zur Europawahl das Migrationsthema während der Kampagne in den Mittelpunkt stellen. Hier hat sie die größte Glaubwürdigkeit und hofft auf entsprechende Resonanz angesichts der weit verbreiteten Ablehnung europäischer Migrationspolitik. „In Frankreich ist Em-

manuel Macron in der Migrationsfrage in Schwierigkeiten, es gibt eine echte Nische für Marine Le Pen“, sagt Gilles Ivaldi.

Für die Europawahl 2019 plant der FN die Zusammenarbeit mit anderen Rechtspopulisten im Europäischen Parlament. Bei den Wahlen 2017 haben die Europa ablehnenden Vorstöße des FN und seine Werbung für einen „Frexit“, d. h. den Austritt Frankreichs aus der Europäischen Union, den die Partei während des Wahlkampfes vorgeschlagen hat, die französischen Wähler mehrheitlich nicht überzeugt. Gemeinsam mit anderen europäischen Rechtsparteien scheint es nunmehr allerdings nicht mehr darum zu gehen, Europa zu bekämpfen, sondern in Europa eine rechtspopulistische Mehrheit zu erzielen, welche die Agenda und die politische Themen grundlegend verändert. Dabei kann der RN beim Wahlkampf für die Europawahl auf die Zweifel vieler Franzosen an der Europäischen Union setzen, rund 34 % sind enttäuscht, 9 % lehnen die EU ganz ab. Und nur 6 % bzw. 16 % bekunden „Unterstützung“ oder „Hoffnung“ in das europäische Projekt. Fast jeder zweite Franzose bewertet die europäische Politik als negativ in Bezug auf „Wirtschaftspolitik“, „Beschäftigung“, „Sozialpolitik“ – und 63 % lehnen die europäische Migrationspolitik ab. Nur ein Drittel der Franzosen ist noch davon überzeugt, dass sie durch Europa wirksam geschützt werden, wenn es um politische oder wirtschaftliche Krisen geht. (3)

Dennoch gehen die Franzosen nicht in die Falle, das europäische Projekt abzulehnen: Während nur 19 % sich für das „europäische Projekt, wie es derzeit umgesetzt wird“, aussprechen, sagen nur 23 % auch, dass sie „gegen das europäische Projekt“ sind: Eine klare Mehrheit (58 %) ist daher „generell für das europäische Projekt, aber nicht, wie es derzeit umgesetzt wird“. Auch wenn diese Zahl im Vergleich zum Vorjahr rückläufig ist, halten 53 % der Franzosen (–5 Punkte) die Mitgliedschaft Frankreichs in der Europäischen Union für „eine gute Sache“, während nur 31 % sie für „eine schlechte Sache“ halten. (4)

Kein wirklich neues Etikett – der neue RN bleibt der alte FN

„Marine Le Pen ist überzeugt, dass das Hauptproblem der Partei nicht die polarisierende Wirkung ihres Programmpunkte ist – wie die „nationale Präferenz“, der harte Frexit – sondern ihre Vergangenheit“, betont Jean-Yves Camus. Deshalb ist der neue *Rassemblement National* auch der alte *Front National* mit seinen rechtsextremen und revisionistischen Positionen, die sich nicht nur an Aussagen von Jean-Marie Le Pen aus dem Jahr 1987 zu den NS-Gaskammern festmachen lassen, als er diese als „winziges Detail in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs“ bezeichnete. Der Politologe Camus erinnert auch daran, dass der *Rassemblement National* exakt dasselbe Label sei, das Jean-Marie für die Parlamentswahlen 1986 schuf, um Politiker aus anderen konservativen Parteien dafür zu gewinnen den *Front National* zu unterstützen, ohne ihm direkt beizutreten. Die Initiative funktioniert einwandfrei. Am 16. März 1986 wurden 35 Abgeordnete des *Rassemblement National* in die Nationalversammlung gewählt, wo sie sich der Gruppe N*ational Front – Rassemblement National* unter dem Vorsitz von Jean-Marie Le Pen anschlossen.5 Im Grunde ändere der neue Name nichts an der Ausrichtung der Partei: „Es ist eine rein kosmetische Veränderung, es ist das gleiche Programm, die gleichen Führer und die gleichen Aktivisten“, fasst Gilles Ivaldi zusammen.

1 https://www.nouvelobs.com/justice/20180907.OBS1986/emplois-fictifs-au-parlement-europeen-marine-le-pen-de-nouveau-convoquee-par-les-juges.html
2 https://fr.kantar.com/opinion-publique/politique/2018/barometre-2018-d-image-du-front-national-fin-de-cycle-pour-le-fn-et-marine-le-pen/
3 https://jean-jaures.org/nos-productions/fractures-francaises-2018
4 https://jean-jaures.org/nos-productions/fractures-francaises-2018
5 https://www.marianne.net/politique/quand-le-fn-s-appelait-deja-rassemblement-national-sous-jean-marie-le-pen